

Ein Team von unbürokratischen, naturverbundenen Beamten verschiedener städtischer Dienststellen unterstützte den Leiter des Referates Sanitätspolizei, Herrn Oberamtsrat Gurschner, der das „Salzburger Verfahren“ entwickelte, und den Stadtgarten-direktor, Herrn Oberamtsrat Kreiner, als Landschaftsgestalter.

Die Menge der Abfälle nahm im Laufe der Jahre ständig zu; im Jahre 1974 wurden insgesamt 630.000 m³ Material (Abfälle und Aushub) verarbeitet. Dies entspricht dem derzeit für das gesamte Bundesland Salzburg ermittelten Aufkommen an Hausmüll.

Hingegen betrug die Kosten für die Herstellung der Rohplanie von 1969 bis 1974 nur zirka 5 Millionen Schilling.

Dazu kommen noch die Ausgaben für die gärtnerische Gestaltung, wie zum Beispiel das Anlegen der Rasenflächen, die für diesen Zeitraum mit ungefähr 2,5 Millionen Schilling angegeben wurden.

Kapitale Elefantenstoßzähne im Haus der Natur

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Bewundernd steht man vor jenen Schöpfungen der Spezialkunst, deren wertvoller Werkstoff das Zahn- oder Elfenbein der Stoßzähne der mächtigsten Landtiere, der Elefanten, ist. Die Elfenbeinschnitzerei ist außerdem eine der ältesten Kunstfertigkeiten, denn schon die frühen Steinzeitmenschen ritzen auf den gewaltigen Stoßzähnen der getöteten Mammute allerlei Zeichen ein und schnitzten aus deren Zahnbein Tier- und Menschenfiguren. Seit dieser Zeit wurde die Elfenbeinkunst eigentlich niemals unterbrochen. Sie wurde nur weiterentwickelt. Von den vordynastischen Ägyptern, den Mesopotamiern, Assyriern und Etruskern zu hoher Blüte gebracht, gestalteten auch die Griechen und Römer oftmals ihre Götterstatuen aus Elfenbein.

In unseren Breiten begann diese Kunst allerdings erst in der karolingischen Zeit (7. bis 9. Jahrhundert) und wurde sodann an manchen Orten in dafür berühmt gewordenen Werkstätten betrieben. Das war der Fall in Lorch, Metz, Reims, St. Denis, St. Gallen, Köln und in Venedig. Hier war es im 15. Jahrhundert besonders Embriacchi, dessen Arbeiten sehr geschätzt wurden. Auch in München betätigte sich im 17. Jahrhundert ein gewisser Angermair als Elfenbeinschnitzer. Im 18. Jahrhundert tritt in Wien M. Rauchmiller als großer Meister der Elfenbeinschnitzerei auf.

Auch gegenwärtig gibt es in Wien noch eine alteingesessene Elfenbeinschnitzerei, die sehr schöne Nippes- und Tierfigürchen herstellt.

Infolge seiner künstlerischen Verarbeitungsmöglichkeiten besaß das Elfenbein stets einen hohen Wert. Deshalb brach die Nachfrage nach Elfenbein niemals ab, sondern nahm eher zu. Das bedeutete aber gleichzeitig für die afrikanischen Elefanten (die weitaus größere Stoßzähne entwickeln als die indischen Elefanten) eine große Gefahr, denn berufsmäßige Elfenbeinjäger verminderten den Bestand der Tiere in verantwortungsloser Weise. Die Elefanten wurden in Massen getötet, ihrer Stoßzähne beraubt, und die Kadaver einfach den Fleisch- und Aasfressern überlassen.

Mit der Abnahme der Elefanten ging verständlicherweise auch die Güte, also die Länge und Stärke der Zähne zurück, denn kein Elefant konnte mehr jenes Alter erreichen, das große Stoßzähne ermöglicht. Große Zähne sind daher immer seltener und damit wertvoller geworden! Sogenannte Rekordzähne, die es noch bis zu Beginn unseres Jahrhunderts gegeben hat, sind zur allergrößten Seltenheit geworden. Rowland Ward, London, führt in seinen „Records of Big Game“ die Maße und Gewichte einer großen Anzahl afrikanischer Elefantenzähne an, darunter auch der größten, die sich in den europäischen und amerikanischen Museen befinden. Daraus ist übrigens zu ersehen, daß nur wenige jene Längen und Gewichte aufweisen wie die beiden gewaltigen

Zähne, die vor einiger Zeit in unser Haus der Natur gelangt sind. Der Träger dieser Zähne wurde allerdings schon am 24. Mai 1905 bei Tschopi (Uganda) vom österreichischen Afrikaforscher Rudolf GRAUER erlegt. Die beiden Zähne gelangten dann nach Wien, wo sie wohlverpackt die beiden Weltkriege überdauert haben. Der linke Stoßzahn weist bei einem Umfang von 58,5 cm eine Länge von 281 cm und ein Gewicht von 82 kg auf. Der rechte Stoßzahn hat einen Umfang von 56,6 cm und eine Länge von 283 cm, sein Gewicht beträgt 76 kg. Somit trug dieses Tier bei Lebzeiten an seinen beiden Zähnen ein Gewicht von nahezu 160 kg!

Ein Beispiel feinsinniger chinesischer Elfenbein-Schnitzkunst ist ein 35 cm hoher Fischer (Foto 32), den der Verfasser zu seinem 85. Geburtstag als Geschenk des Landes Salzburg erhalten hat.

Hippolithen — Magensteine oder Gastrolithen vom Pferd

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Von Herrn Gustav KIRK, Delligsen, BRD, wurden unserem Haus zwei Hippolithen zum Abguß zur Verfügung gestellt.

Diese steinartigen Gebilde — sie bestehen hauptsächlich aus Ammonium-Magnesiumphosphat oder Calciumcarbonat —, deren Gewicht 770 und 1840 g beträgt, sind krankhafte Ausscheidungen aus dem Magen eines 20jährigen Fuchs-Wallachs, der im April 1943 getötet werden mußte, weil er wegen dieser ihn sehr schmerzenden Hippolithen beim Bergabgehen die Hinterbeine verdreht hatte.

Solche kugelartige Bildungen können im Magen verschiedener Säugetiere vorkommen, ja sogar auch beim Maulwurf. Im Magen der Gemen bilden sich die, im allgemeinen kleineren, „Gamskugeln“, die im Mittelalter als Bezoarkugeln (von Wildziegen herkommend) eine große Rolle im Heil-Aberglauben (zumeist als Schutz vor Vergiftung) gespielt haben. Solche Gamskugeln wurden zumeist vergoldet, darum hochbewertet, und um hohe Summen verkauft.

Der „Basilisk“

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Unser Haus der Natur erfreut sich sowohl eines großen Interesses als auch eines regen Besuches seitens weitester Kreise. Deshalb erhält es auch vielerlei Geschenke, worunter sich oft Dinge befinden, die nur am Rande mit der Naturwissenschaft zu tun haben.

Doch gerade derartige Objekte erweisen sich als sehr sinnfällig für die mannigfachen Beziehungen zwischen Natur und Mensch und damit als wertvoll für die von unserem Haus eingeschlagene Didaktik.

Unter anderem erhielten wir vor einiger Zeit von unserer ehemaligen Bibliothekarin, Frau Dr. Rosa SCHNABEL, einen Trinkbecher in Gestalt eines Basilisken (Foto 31).

Diese Gestaltung wirft unwillkürlich die Frage auf, was ein Basilisk eigentlich ist, ob und wo ein solcher existiert, oder ob es sich bei ihm um ein Wesen handelt, das nur in unserer Vorstellungswelt vorhanden ist.

Zoologisch betrachtet, wird als Basilisk eine südamerikanische Leguanart bezeichnet. In der volkstümlichen Überlieferung hingegen wird als Basilisk ein kleines Ungeheuer benannt, das in tiefen Löchern haust und Gift speit. In Wien gibt es sogar ein „Basiliskenhaus“, das durch einen Basilisken aus Stein gekennzeichnet ist. Die Erklärungen für diese Darstellung sind verschieden. Die verständlichste dafür dürfte sein, daß vor lan-



31



32

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: [Kapitale Elefantenstoßzähne im Haus der Natur. - In: TRATZ Eduard, Salzburg \(1976\): Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VII. Folge. 63-64](#)